

WM OorfoaHOSsaHStkaftaH

1. Schaffung einer Mehrheit von werktätigen Bauern in der alten Genossenschaft.
2. Wahl eines neuen Vorstandes, in dem die Neu- und Kleinbauern den ausschlaggebenden Einfluß haben.
3. Wahl eines neuen Aufsichtsrats mit ähnlicher Zusammensetzung.
4. Erweiterung des Aufgabengebietes der Genossenschaft durch entsprechende Ergänzung des Statuts.
5. Der Name der alten Genossenschaft wird durch Beschluß der Versammlung umgewandelt in „Dorfgenossenschaft ... und Umgebung, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“⁴.

Damit wären die in unserem Sinne angestrebten Genossenschaften in organisatorischer Form geschaffen.

In einigen anderen Kreisen haben wir sogenannte Bezirksgenossenschaften. Ihre Mitglieder sind einzelne Bauern, mitunter aus zehn und mehr Dörfern. Diese Großgenossenschaften haben einen Angestelltenapparat, der sich in seiner Existenz bedroht fühlt — die Dorfgenossenschaften werden ja dem dunklen Treiben so manchen Geschäftsführers, Kassenleiters oder Prüfers ein Ende bereiten.

Die Folge ist, daß diese Leute ihre Macht und ihren Einfluß, die sie in vielen Dörfern besitzen, nun gegen die Bildung von Dorfgenossenschaften einsetzen. Wie weit das geht, zeigen Briefe aus dem Kreise Templin, in denen

Bauern von ihrer Absicht sprechen, eine Dorfgenossenschaft zu gründen, gleichzeitig aber bitten, ihre Namen nicht zu nennen, damit sie bei der Geschäftsleitung des Templiner Verkaufsvereins e. G. m. b. H. nicht „in Ungnade fallen“.

Hier wurde der Kreisvorstand unserer Partei zum Eingreifen veranlaßt. In einer Besprechung der für Genossenschaftsfragen verantwortlichen Genossen wurden Maßnahmen zur besseren Aufklärung der Bauern und zur Werbung neuer Mitglieder, vor allem Genossen, für die Bezirksgenossenschaft beschlossen, um dort eine sichere Mehrheit von werktätigen Bauern zu schaffen. Auf diese Weise gelang es, den Machenschaften der alten Leitung entgegenzutreten, die auf der Genossenschaftstagung die Bildung von großen, den ganzen Kreis umfassenden Genossenschaften an Stelle von Dorfgenossenschaften, d. h. die Erhaltung ihrer Genossenschaften, behandeln und durchsetzen wollte.

Der weitere Weg in diesem Falle ist klar: Es gilt nun, neue, fortschrittliche Organe der Bezirksgenossenschaft zu wählen, die die Auflösung dieser Großgenossenschaft beschließen, und die Bildung von Dorfgenossenschaften einzuleiten, in denen (das ist eine Rentabilitätsfrage) höchstens bis zu drei Dörfern zusammengeschlossen sein können. Wo örtliche Genossenschaften bereits bestehen — auch das ist trotz Bezirksgenossenschaft manchmal der Fall —, sind sie auf die bereits am Beispiel Ostprignitz geschilderte Weise in Dorfgenossenschaften umzuwandeln.

So müssen unsere Genossen, die sich mit landwirtschaftlichen Genossenschaften beschäftigen, den Bauern helfen, die Hindernisse zu überwinden, die ihnen bei der Schaffung der für sie so notwendigen Dorfgenossenschaften im Wege stehen.

Mia ~~mann~~ as nicht muckam soll

Aus einer Versammlung zur Bildung von Dörfgenossenschaften im Bereich des Kornhauses Beetzendorf (Sachsen-Anhalt) kam folgender Bericht:

„Als erster Diskussionsredner meldete sich ein Betonwarenfabrikant, Mitglied der CDU, zum Wort. In seinen Ausführungen gab er zu bedenken, daß eine Vielzahl kleiner Genossenschaften und eine Vielzahl von Spezialgenossenschaften im Dorf die Interessen des Bauern „besser“ wahrnehmen könnte als eine große Genossenschaft. In einer größeren Genossenschaft, so meinte der Herr Fabrikant, könne „die Bürokratie zu schnell Fuß fassen“.

Es waren eineinhalb Stunden Diskussion erforderlich, um in der Versammlung die Bereitschaft zur Bildung der Dorfgenossenschaften herzustellen.

Dann ging es an die Wahl der Verwaltungsorgane. Man war sich plötzlich nicht einig darüber, wer wählen dürfe. Es kam zu Auseinandersetzungen. Unser Parteisekretär König sprang auf, lief auf die gesondert dasitzende Gruppe der SED-Genossen zu und erklärte laut: „Jetzt verlassen wir die Versammlung! Jetzt arbeiten wir nicht mehr mit!“ Es entstand ein Durcheinander und der Anhang des Fabrikanten nutzte die Gelegenheit) die Versammlung flog auf.

Um noch zu retten, was zu retten ist, werden wir an einem der nächsten Tage versuchen, die Verwaltungsorgane der Genossenschaft, den Ortsvorstand der VdgB, den Ausschuß der Blockparteien und einige interessierte Bürgermeister der umliegenden Dörfer zusammenzuholen. Mit ihnen werden wir besprechen, wie wir alle genossen-

schaftlichen Bauern im Sinne der Beschlüsse des Kongresses der landwirtschaftlichen Genossenschaften interessieren und zusammenbringen können.

Das ist ein gangbarer Ausweg aus einer Situation, die durch die Fehler unserer Genossen unnötigerweise Verfahren wurde. Worin liegen sie?

1. Die Genossen hätten vor der Versammlung durch Aufklärung dafür sorgen müssen, daß der Fabrikant von vornherein keinen Boden für seine Torpedierungsversuche gefunden hätte.
2. Sie hätten die Versammlung besser vorbereiten müssen! Es wäre nicht schwierig gewesen, festzustellen, wer kommen würde und sich darauf einzustellen.
3. Sie hätten sich selbst besser vorbereiten müssen. Nicht einmal die Bestimmungen über Wahlberechtigung und Wählbarkeit waren durchgearbeitet worden.
4. Die SED-Mitglieder durften sich nicht als geschlossene Gruppe von den anderen Bauern isolieren, sondern mußten sie durchdringen.
5. Der dramatische Abgang war ganz und gar falsch. Statt dessen hätte man durch weitere Diskussion die bereits einmal errungene gemeinsame Basis wiedergewinnen müssen.

Eine kritische Aussprache mit den für die Durchführung dieser Versammlung verantwortlichen Genossen durch die zuständige Parteileitung ist unbedingt am Platze. B.